Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Bezugspreis: Jährlich 40 M., halbjährl. 20 M., vierteljährl. 10 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 30 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8–4. Samstag 8–1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9–11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag mit Freitag 4–5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.20 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 36 | München, Samstag, den 24. Ostermond (April) 1920 | 34. Jahrgang

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Gegen die Bankrottwirtschaft.

Aus dem Inhalt.

Gegen die Bankrottwirtschaft.
Vom „deutschen" Schrifttum.
Semitische Liebenswürdigkeiten.
Hochschulnachrichten.
Von der jüdischen Reichswirtschaft.
Aus der Bewegung.

Wochenschau.

Gegen die Bankrottwirtschaft.

Der neue Reichsfinanzminister, Herr Dr. Wirth, ist ein Gemütsmensch. Er hängt an der Überlieferung so treu wie nur irgendeiner. Daß diese Überlieferung seines großen Vorgängers Erzberger allerdings sehr übel duftet, scheint ihm keine besonderen Kopfschmerzen zu machen. Froh und munter will er in der bisherigen Schlammflut weiter plätschern.

Am 20. April hat er in der Sitzung des Hauptausschusses der Nationalversammlung über den neuen Reichshaushaltplan für 1920 Erklärungen abgegeben, die jedem das Blut in den Adern erstarren lassen, wer nur ein klein wenig sich in die vorgetragenen Zahlen hineindenkt. Der Etat von 1920 zerfällt in einen ordentlichen und außerordentlichen Haushalt. Im außerordentlichen Etat sind laufende Einnahmen von 25 Milliarden Mark, laufende Ausgaben von 27.9 Milliarden Mark, also Fehlbetrag 2.9 Milliarden Mark. Hierbei betragen die fortlaufenden Ausgaben 23.8 Milliarden Mark und die einmaligen Ausgaben 4.1 Milliarden Mark. Der größte Posten in den fortlaufenden Ausgaben bildet die **Verzinsung der Reichsschuld mit 12.4 Milliarden Mark.** In weitem Abstande davon kommen dann Pensionen usw. mit 3.2 Milliarden, Heer und Marine 1.9 Milliarden und für Verwaltungsausgaben 6.8 Milliarden Mark. Unter den einmaligen Ausgaben treten besonders 3 Milliarden Mark für Verbilligung der Lebensmittel hervor.

Die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts betragen insgesamt 11.5 Milliarden Mark. In diesem Posten sind 5 Milliarden Mark für Ausführung des Friedensvertrages, der Rest verteilt sich aufs Reichsarbeits-, Reichswehr- und Reichsverkehrsministerium sowie die allgemeine Finanzverwaltung und auf die Abwicklung von Heer und Marine, wofür die gewaltige Summe von 2½ Milliarden Mark beansprucht wird.

Diese Gesamtausgaben von etwa 40 Millionen Mark werden aber durch die Einnahmen nicht gedeckt. Im ordentlichen Haushalt haben wir — wie schon erwähnt — eine Einnahme von 25 Milliarden Mark, so daß sich hier ein Fehlbetrag von 2.9 Milliarden Mark ergibt. Im außerordentlichen Haushalt haben wir eine Einnahme von 10 Milliarden Mark, sodaß sich hier ein Fehlbetrag von 1.6 Milliarden Mark ergibt.

Der ungeheuerliche Aufwand für die Verzinsung der Reichsschuld erklärt sich daraus, daß diese am 31. März 197 Milliarden Mark betrug. Die schwebenden, also noch nicht untergebrachten Schulden betragen darunter 103 Milliarden Mark, im November 1918 waren sie 45 Milliarden Mark, woran jedermann ermessen kann, in welcher Weise die Revolutionsverbrecher ihr großspuriges Versprechen über die Befreiung von der Schuldenlast eingelöst haben.

Soweit die nackten Zahlen. Diesem furchtbaren Gespenst gegenüber erhebt sich die Frage, was künftighin geschehen soll bzw. geschehen kann, um das deutsche Volk von diesem Alpdruck zu befreien. Denn wenn auf den Kopf der Bevölkerung über 3000 Mark Schulden treffen, so wird dies allmählich **eine Frage, an der jedermann ein Interesse haben muß.**

Man lauscht natürlich bei einer solchen Frage zuerst auf das, was der Herr Reichsfinanzminister zu sagen hat. Wer aber glaubt, daß er aus dessen Äußerungen irgendwelche Hoffnungen auf Besserung schöpfen könnte, der sieht sich schmerzlich enttäuscht. Der Herr Reichsfinanzminister hat zwar ohne weiteres Murren zugegeben, daß die Finanzlage des Reiches eine trostlose sei. Anschließend daran warf er die Frage auf, ob denn die steuerlichen Grundlagen überhaupt noch sicher seien und ob sich aus ihnen noch weitere Beträge schöpfen lassen. Zum Teil bejahte er diese Frage, indem er auf den gewaltigen Ertrag der Kohlensteuer hinwies und die dem Reichshaushalte die stärkste Stütze gegeben hat. Die Reichsfinanzverwaltung würde daher auf die Kohlensteuer nicht verzichten, sondern sie sogar noch weiter ausbauen. (Und die Kohlen werden noch teurer. D. Schriftltg.) Im übrigen aber seien weiter größere Steuermöglichkeiten nicht vorhanden. Infolgedessen wird sich das Reich gezwungen sehen, staatliche Monopole zu schaffen, große Produktionszweige so zu erfassen, daß Wirtschafts- und Steuerwesen in einen innigen Zusammenhang kommen. Über die Form, in welcher Weise diese Zusammenfassung geschehen soll, hat sich Herr Wirth nicht weiter ausgelassen. Die grundsätzlichen Fragen, ob künftighin Privatwirtschaft oder sozialistische Wirtschaft oder irgend ein Zwitterding vorherrschen solle, ließ er unbeantwortet mit der Ausflucht, **die Entscheidung darüber müsse den politischen Machtverhältnissen überlassen werden.**

Diese Ausführungen des neuen Reichsfinanzministers sind genau so trostlos, wie das Bild der Reichsfinanzen selbst. Wenn in wirtschaftlichen Fragen politische Machtverhältnisse entscheiden sollen, so heißt das nichts anderes, als daß eine Rotte Berliner Asphaltpöbels über die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft entscheidet. Wenigstens wird das dann der Fall sein, wenn nicht ganz gründliche Änderungen in der Regierung eintreten.

Herr Müller, der sehr kleine Nachfolger Bismarcks, leugnet zwar beharrlich, daß eine ganz verfassungswidrige Nebenregierung bestehe. Wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, diese Unwahrheit an den Pranger zu stellen. Zu allem Überfluß wollen wir noch eine entsprechende Äußerung aus dem „Korrespondenzblatt des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes" (Nr. 12/13) anführen, wo es heißt:

„Sie (die Gewerkschaften) mußten sich als einen neuen Faktor im politischen Leben einschalten, mit dem Regierung und Parlament sich vor allen entscheidenden Schritten zu verständigen haben. Es mag demokratische Doktrinäre geben, die eine solche Regelung als unvereinbar mit den verfassungsmäßigen Rechten der Volksvertretung empfinden, ihnen können wir nur das eine sagen: Ein **Parlamentarismus**, der in äußeren Formen erstarrt, ohne sich um die lebendig wirkende Kraft des Volkes zu kümmern, ist **eine Gefahr für das Gesamtwohl.** Die Geschichte, die stärker war als die Regierung und die Volksvertretung, hat sie an diesen Platz gestellt und ihnen diese Mission übertragen."

Gegenüber dieser Feststellung wird nicht einmal ein Müller seine Verschleierungstaktik fortsetzen können.

Daß diese Gefahren für die Zukunft der deutschen Wirtschaft keine Gespenster sind, ergibt sich ohnehin schon aus demjenigen Teil der Ausführungen des Herrn Reichsfinanzministers Wirth, die die Reichseisenbahn und die Reichspost betreffen. Die Fehlbeträge dieser beiden Einrichtungen sind mit 12.9 Milliarden Mark veranschlagt — 12 Milliarden Fehlbetrag für die Eisenbahn und 0.9 Milliarden Mark für die Post. Man greift sich an den Kopf. Man fragt sich, wie denn derartige Fehlbeträge möglich sind, nachdem uns doch die letzten 1½ Jahre geradezu ungeheuerliche Tariferhöhungen gebracht haben. Aber der Gipfelpunkt des Wahnwitzes scheint auch hier noch nicht erreicht zu sein. Denn der Herr Reichsfinanzminister brachte die Mitteilung, daß die Eisenbahner bereits neue Forderungen gestellt haben. Sie verlangen einen Zuschlag von einer Mark für die Stunde und haben bereits durchblicken lassen, daß sie vor der Anwendung der zur Verfügung stehenden Machtmittel nicht zurückschrecken würden. Das heißt auf gut Deutsch, wenn diese verrückten Forderungen nicht gebilligt würden, so wird abermals gestreikt.

Daß die Regierung unter Führung des Herrn Müller auch nur ein Mindestmaß an Widerstandskraft aufbringen wird, ist nach den bisherigen Proben nicht wahrscheinlich. Wir haben also die Aussicht, daß die bisherige Bankrottwirtschaft immer weiter fortgeht, bis entweder vollständige Unterbindung des Verkehrs, Hungertyphus, Krankheit, Gewalttaten, Mord und Totschlag, einen Teil der deutschen Bevölkerung ins Jenseits befördert hat, so daß die immer geringer werdende Lebensmöglichkeit für den übrigbleibenden Teil zur äußersten Not ausreicht. Oder aber das deutsche Volk rafft sich auf, fegt diese sogenannte Regierung von ihrem Sitz hinweg und gibt neuen Vertretern feste Richtlinien, durch welche eine Besserung der gegenwärtigen Lage erzielt werden kann. —

Wo kann und muß der Hebel angesetzt werden?

Der Reichshaushaltsplan gibt uns den ersten Fingerzeig. Wir haben gesehen, daß in den fortlaufenden Ausgaben der größte Posten, nämlich 12.4 Milliarden Mark im Jahre, für die Verzinsung der Reichsschulden aufgewendet werden muß. Würden diese 12.4 Milliarden Mark auf irgendwelche Weise als Ausgabenposten verschwinden, so wäre die Möglichkeit vorhanden, daß eine Besserung der Finanzlage eintritt. Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß nun sofort nicht nur der Fehlbetrag von 2.9 Milliarden Mark verschwindet und ein reiner Überschuß von 9.5 Milliarden Mark verbleibt. Denn andrerseits wird durch den Wegfall eines Teiles der Einkommensteuer usw. ein ganz erheblicher Ausfall auch bei den Einnahmen bestehen. Selbst wenn wir diesen auf Grund der vorhandenen Anhaltspunkte mit 4 Milliarden Mark einsetzen, so bliebe doch ein Überschuß von ungefähr 5½ Milliarden Mark.

Selbstverständlich würde diese Maßnahme allein noch nicht genügen, um eine dauernde Besserung unserer wirtschaftlichen Lage herbeizuführen. Dazu wäre in gleicher Weise notwendig, daß die fortschreitende Preiserhöhung in eine rückläufige Bewegung verwandelt wird, daß alle Produktionsmöglichkeiten aufs äußerste genützt, und vor allem, daß die Lasten des Friedensvertrages vermindert werden.

Aber der erste und entscheidende Anstoß kann doch nur aus der Aufhebung der ungeheuren Zinsenlast kommen. Wenn man dafür das Schreckgespenst des Staatsbankrotts an die Wand malen will, so mag man es immerhin tun. Ein solches Schlagwort darf nicht abhalten, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Als Gottfried Feder vor 1½ Jahren mit seinem Manifest: „Die Brechung der Zinsknechtschaft" hervortrat, blieb sein Mahnruf fast ungehört. Heute hat er millionenfaches Echo gefunden. Man kann über die Durchführung der Federschen Gedanken immerhin verschiedener Meinung sein. Aber an der einen Tatsache kann nicht gerüttelt werden, daß ohne Brechung der Zinsknechtschaft eine Rettung aus unserer wirtschaftlichen Notlage nicht möglich ist.

Niemals ist dies in so schlagender Weise bewiesen worden, als durch die Darlegungen, welche der Reichsfinanzminister am 20. April gemacht hat. Niemals ist auch die Hilflosigkeit und die Entschlußlosigkeit der gegenwärtigen Regierung in so greller Weise beleuchtet worden. Von keiner Seite ist daran gedacht worden, das einzig mögliche Rettungsmittel überhaupt nur vorzuschlagen. Dieses Versäumnis wollen wir nachholen und wir wollen alle aufrütteln, damit künftighin in einer besseren Volksvertretung auch diese Gedanken Eingang finden.

—r.

Vom „deutschen“ Schrifttum.

Von Bernhard Funck.

Überblickt man das ganze weite Feld unseres kulturellen Lebens und verfolgt man nüchtern und sachlich die Entwicklung des jüdischen Einflusses in Wirtschaft, Politik und allen geistigen Gebieten, so wird man das Gefühl nicht los, daß diese letzten Jahrzehnte das Judentum, nein, eine Hetzjagd nach den geistigen und politischen Machtmitteln unseres Volkstums brachten. Nie ist ein nichtsahnendes Volk gleich gründlich an den Polypenarmen dieser einzigen lebenden berufsmäßigen Ausbeuterrasse umschlungen worden. Mit einer Zielklarheit ohnegleichen hat seit den 70er Jahren diese von einem vielköpfigen unsichtbaren Kriegsrat geleitete „unblutige“ mit der diesen Nomaden eigenen Gewandheit einer jahrtausendelangen Übung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zugleich eingesetzt. Das enge Zusammenarbeiten aller noch so verschiedenen Kräfte hatte deshalb den Weltkrieg bereits zu unseren Ungunsten entschieden, noch ehe er begonnen war. Doch nicht zurück, vorwärts heißt es seine Blicke richten! Es gilt besonders in dem das geistige Leben beherrschenden Schrifttum und in der Presse einen Augiasstall zu reinigen, gegen den der des Herkules ein Salon war. Wie Salzsäure hat sich die jüdische Korruption in unser Schrifttum und was damit zusammenhängt hineingefressen. Die dem bloßen Auge nicht erkennbare, weil körperlose jüdische Belangengemeinschaft, die deshalb so tut, als wäre sie nicht auf der Welt, beherrscht durch ihren Besitz fast der gesamten Presse und der bedeutenderen Zeitschriften die Kritik aller neu erscheinenden dichterischen und wissenschaftlichen Werke, und wehe dem, der zu mucksen wagt! Aber ihr schwerstes Geschütz, das Totgeschwiegenwerden, ist gegen mich machtlos, meinethalben kann es losfeuern, was mich an folgenden Betrachtungen nicht hindern wird.

Um die deutsche Schillerstiftung, diesem großartigen Werk, das mit seinen bedeutenden Mitteln schon so manchem darbenden Dichter über zehrende Sorgen hinweggeholfen hat, ging infolge des Ablebens ihres Generalsekretärs ein heftiger Streit, und zwar war es der jüdische „Dichter“ Hans Kyser, der in ganz aufdringlicher Weise an der bisherigen Geschäftsführung Kritik übte und mit unlautersten Mitteln sich den genannten Posten zu erschleichen suchte. Er ging in seiner Unverfrorenheit sogar so weit, sich in der „Vossischen Zeitung“ offen dafür anzubieten. Natürlich stand er nicht allein, eine starke Macht stützte ihn, der die ehrliche Weise, in der die Stiftung bisher ihre Gelder verwendete, gegen den Strich ging, wahrscheinlich deshalb, weil die Juden bei ihr keinen Vorzug genossen. Es gelang denn auch, die Schillerstiftung unter ihren Einfluß zu bekommen. Zwar ließ man Kyser fallen, dafür aber kamen in den Vorstand Lilienfein, Oskar Walzel, Bettelheim, Isidor Landau, Prof. Waldberg, Röthe, Brausewetter, Lienhardt, also drei Deutsche gegen fünf Juden! Nun ade, liebe Schillerstiftung, und mit dir tausend Hoffnungen darbender deutscher Dichter! Im Berliner Zweigverein sitzt sogar neben sechs Juden nur ein Deutscher!

Kürzlich hat die Weimarer Schriftstellerzeitung Konkurs gemacht; ihr Leiter war Herr Oskar Kaiser, dem dieser schöne schöne Name noch nicht germanisch genug war, und der sich deshalb Van der Groth nannte.

Der köstliche Strindberg-Reklamestreit zwischen den beiden jüdischen Verlagen Georg Müller A.-G. (Leiter der Skaldensohn Siegfried Neuhöfer, dem der frühere Kuchenhandel nicht einträglich genug war) und Hyperionverlag geht immer noch weiter. Ein Manöver, das schon allzu seicht ist, um auch dem Uneingeweihten nicht allmählich aufzufallen. Die Müllersche Ausgabe ist von Schering übersetzt, die andere von Else von Hollander (steht im ägyptischen uradeligen Handbuch). Es wird kaum einen jüdischen Verlag geben, der nichtjüdische Übersetzer beschäftigt. Handeln deutsche Verlage ebenso folgerecht?

Ein neues literarisches Millionenunternehmen hat sich aufgetan, das sich recht einschmeichelnd mit dem Schein der Uneigennützigkeit „Volksverband der Bücherfreunde“ nennt. Es verschickt eine Werbeschrift, in der Namen glänzen wie Halbe, Kappstein, Kanfiler, Erkelenz, Offenbach. Es will uns in liebenswürdiger Weise Bücher aufhängen, die man in jeder Buchhandlung halb so billig bekommt. Als erstes muß natürlich als Aushängeschild der Faust ranhalten. Aber schon als drittes der Reihe sehen wir einen Herrn Max Blockzyl, den wir mit Schweigen übergehen wollen. Fortsetzung jedenfalls Meyring, Goldstein, Eppstein, Eliasberg und wie die „Dichter“ alle heißen.

Die Empfehlung selbst hat Herr Haenisch geschrieben, der ja auch bei der in Aussicht genommenen „Einheizortografie“ das große Wort führt. Der Herr Kultusminister, dessen schamlose Verhöhnung der Geistlichkeit diese in viel zu vornehmer Weise völlig übergangen hat. Übrigens stehen an der Spitze des Reichsbundes entschiedener Schulreformer, der dem Barbarenvolke der Dichter und Denker endlich die langersehnte Kulturschrift spenden will — wir haben ja heute an nichts Wichtigeres zu denken! — die Herren Siegfried Kawerau und Professor Österreich; entstammen beide alteingesessenen Patrizierhäusern, wahrscheinlich protestantischen Pfarrerfamilien.

Max Brod gibt ein neues Werk heraus: Die Banknotenfälscher, das auf einer Berliner Hofbühne seine Erstaufführung erleben wird. Es wird dieses jedenfalls von großer Fachkenntnis zeugende Stück allen empfohlen, die so gerne zu Füßen der Schriftgelehrten vom Schlage Mühsam, Steiner usw. sitzen.

Herr Leopold Hirschberg, ein bekannter Antiquar, veröffentlicht bibliophile Erinnerungen, mit denen es sich lohnt, sich zu beschäftigen. Er plaudert nämlich etwas aus der Schule und zeigt, wie man billig teuere Bücher erwerben kann. So besucht er in pastoralem Gewand einen Geistlichen, spricht ihn als Amtsbruder an und lockt dem gutmeinenden Mann unter gottbeschwörenden Bitten kostbare Einzeldrucke ab. In anderen Fällen spielt er den Großmütigen und lockt den unwissenden Besitzern von seltenen Erstausgaben Kellers diese ab, indem er ihnen dafür funkelnagelneue Bände zum Tausch anbietet. Man sieht, hinter dem freundlichsten Gesicht lauert die schnödeste Habsucht.

Zum Schlusse sei noch unseres lieben Eisnerverehrers Hans von Weber gedacht, der in seinem Zwiebelfisch liebt, ein rechtsgerichtetes Blatt der Vermuickung literarischer und geschäftlicher Belange zu bezichtigen. Sprichwort: Du siehst den Splitter usw.; denn siehe da, der Zwiebelfisch entwickelt sich amerikanisch! Veröffentlicht er da die sogenannten „Erinnerungen“ eines Rechtsanwalts Bernheimer, die, da er noch beruflich tätig ist, nichts weniger darstellen, als eine recht plumpe Reklame für die Findigkeit und Verschlagenheit dieses Herrn, der sich durch seine redselige Ausplauderung seiner Erfolge auf diesem Wege Klienten zu erwerben gedenkt. — Zwiebelfischchen!

Semitische Liebenswürdigkeiten.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Karl Braßler, hat eine kleine Schachtel Mazzes zugeschickt erhalten, mit folgendem Begleitschreiben:

„An den Lausbuben Braßler!

Für Ihre Bemühungen, uns das Osterbrot entziehen zu wollen, gestatten wir Ihnen eine kleine Kostprobe zu senden. Dem Verdienste seine — Mazzes. Glauben Sie ja nicht, daß etwa Gift darunter ist. Denn es wäre ja jammerschade, wenn Sie verrecken würden. Sie müssen uns erhalten bleiben, wie wir „Alle“ den Münchenern erhalten bleiben. Denn da müssen g'scheitere Köpf' kommen, uns zu vertreiben, nicht so verkommene Existenzen, wie sie der Schutz- und Trutzbund aufweist.“

Mehrere Ostjuden.“

(In diesem Schreiben mag für unsere Behörden von besonderem Interesse sein, daß die Herren Ostjuden fest überzeugt sind, uns erhalten zu bleiben. Die Schriftl.)

Unser Freund Braßler antwortet darauf:

„An die Ostjuden.

Nehmt auf diesem Wege meinen Dank für Euer Paketchen entgegen. Der Inhalt Mazzen, mit dem Ihr mich bedacht habt, war noch heil. Seht, wenn Ihr ein ganz klein bißchen Mut aufgebracht hättet, dann wäre es recht nett gewesen, wenn Ihr mir Eure lieben Namen genannt hättet. Sicherlich hätte ich mich dann bei den Einzelnen Eurer Gemeinde für das schöne Geschenk bedankt. So muß ich's auf diesem Wege tun.

Was sagt denn Euer Rabbiner dazu, daß Ihr diese Mazzenspeise an einen Gojim schickt? Erlaubt es Euch Euer Talmud auch, daß Ihr mit Euren ‚göttlichen‘ Sachen Schindluder treibt? Das habe ich bislang angenommen, aber doch habe ich an solch bodenlose Niederträchtigkeit nicht geglaubt. Ihr überzeugt mich selbst immer mehr von Eurer angeborenen Gemeinheit!

Ich möchte Euch auch sagen, daß ich von Eurem gesandten Mazzes nichts gekostet habe, trotzdem Ihr ausdrücklich versichert, daß er nicht vergiftet sei. Das letztere ist mir Nebensache, denn in der Überzeugung, daß der eine oder andere von Euch Edlen gemäß seinen religiösen Gesetzen es doch einmal versuchen wird, mich aus der Welt zu schaffen, habe ich mich gegen die verschiedensten Gifte gefeit gemacht. Also, nischt zu wollen! Aber etwas anderes. Ich weiß nämlich bereits, wie Mazzes schmeckt. Ich habe ihn probiert, ehe ich ihn von Euch Juden bekommen habe. Habt Ihr nicht gesehen, daß eine Anzahl großer Tabletten Eindrücke wie Hakenkreuze gehabt haben. Des Germanen „Segens“wünsche habt Ihr mit hinuntergewürgt.

Weiteres habe ich Euch nicht zu sagen. Das andere werdet Ihr gelegentlich spüren.

Euer Schmerzenskind

phil. Karl Braßler.

Judas mit den Polen gegen die Deutschen.

Eigentlich konnte man nichts anderes erwarten, wenigstens wir finden nichts Besonderes darin, da wir die Art kennen, in der sich die jüdische Handlungsweise auswirkt. Herr Aronsohn, Königlich Preußischer Geh. Kommerzienrat, Ritter pp., Ehrenbürger der Stadt Bromberg, demokratisches Mitglied der preußischen Landesversammlung, galt etwas in der deutschen Stadt des bisher preußischen Ostens. Nationalgesinnte Männer von dort verhielten sich ablehnend gegenüber dem Antisemitismus unter Hinweis auf Männer wie Aronsohn und andere. So hochachtbare, angesehene Männer seien ein Beweis dafür, daß der Antisemitismus unberechtigt sei. Gerade solche Persönlichkeiten waren lebende Propagandisten für den Philosemitismus des Ostens. An diesem Säulenheiligen aller Juden und Judenfreunde Brombergs und weiter Umgebung hat sich nun auch das Geschick seines Stammes erfüllt: er hat auch so gehandelt wie viele seiner Art. Herr Aronsohn war bis jetzt Inhaber des weit bekannten Bankhauses M. Stadthagen in Bromberg. Nunmehr, nachdem Bromberg zu Polen gekommen ist, hat Herr Aronsohn es für angezeigt und mit seiner Ehre vereinbar gehalten, sein Bankhaus, sein Lebenswerk, in polnische Hände zu bringen. Der „Täglichen Rundschau“ wird dazu aus Bromberg geschrieben: Aus der bisher offenen Handelsgesellschaft wird eine Aktiengesellschaft gebildet, in welcher die polnische Bank Handlowy mit der Hälfte des Aktienkapitals beteiligt ist. Noch schwerwiegender sind aber die mittelbaren Folgen dieses Überganges deutschen Besitzes in polnische Hand. Denn wie der „Kurjer Poznanski“ zutreffend und triumphierend schreibt, ist durch den Übergang eine Bresche in die deutsche Industrie des Netzegaus gelegt, welche in engster Verbindung mit dem Bankhaus Stadthagen gestanden hat.

Gleichzeitig mit dem Übergang des Bankhauses ist auch die von Stadthagen vollkommen abhängige Gruenauersche Buchdruckerei, Richard Krahl, welche die „Ostdeutsche Presse“ herausgibt, von einem Warschauer Konsortium erworben worden.

Bis zum letzten Augenblick hat der Leiter des Bankhauses Stadthagen es bestritten, daß irgendeine Gefahr des Überganges in polnische Hände vorliege. Da man leider den Versicherungen glaubte, wurde das Deutschtum plötzlich vor die traurige Tatsache gestellt. Es ist geplant, die Druckerei zu einem polnischen Buch- und Schriftenverlag auszubauen. Damit ist die Gefahr verdoppelt worden, denn die „Ostdeutsche Presse“ wird nunmehr als polnisches Blatt in deutscher Sprache erscheinen.

Wir haben es bei diesen Vorgängen mit einem Geschehnis zu tun, das nur als schlimmster Verrat am Deutschtum bezeichnet werden kann. Der Herr Geheime Kommerzienrat, Besitzer ungezählter Millionen, hat, um weiteren materiellen Vorteils willen, dem Deutschtum einen Schlag versetzt, der kaum wieder gutgemacht werden kann. Von der Stadt Bromberg mit allen erdenklichen Ehren, die einem verdienten Mann verliehen werden können, überhäuft, hat er sich nicht gescheut,

Hochschulnachrichten.

Jüdische Nebenhochschulen in Deutschland.

Je mehr man sich gegen jüdische Übergriffe und Anmaßungen wehrt, desto frecher, bodenlos frecher und herausfordernder werden deren Vertreter. Das Gute ist nur das, daß die Herren das Faß selbst zum Überlaufen bringen, daß sie sich selbst schaden. Haben da in Berlin die jüdischen Professoren Landau und Einstein an den Bilderstürmer, Judentzen und „Minister“ für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Haenisch eine Eingabe gerichtet, besondere Vorlesungen und Kurse für Ausländer einzurichten. Warum? Weil in Berlin eine größere Anzahl von „Ausländern“ zum Studium nicht zugelassen werden, weil man hier eine „Notlage“ aus der Welt schaffen könnte. Um welche Ausländer handelt es sich dabei? Da brauch ich nur den von Professor Einstein erlassenen Aufruf für die Ostjuden erwähnen, der für Deutsche geradezu verletzend war, und man wird sich klar sein, für wen die Nebenhochschulen bestimmt sein sollen.

Was tut das Ministerchen von Judas Gnaden? Er gibt sein Einverständnis dazu her, daß die Nebenhochschulen 1. geduldet und 2. als „staatlich zugelassene Lehrgänge Berliner Universitätslehrer“ bezeichnet werden. Gut, daß Herr Haenisch nicht in München lebt, sonst könnte er was anderes erleben. Aber vielleicht überlebt er das kommende Semester nicht mehr als Minister, das sei mein frommer Wunsch.

Den deutschen Studierenden erschwert man mit allen nur erdenklichen Mitteln, auf die nur ein jüdisches Gehirne kommen kann, das Studium. Aber diesen russischen Juden, bei denen natürlich das Geld keine Rolle spielt, räumt man eigene Hochschulen ein, denen wirft man wieder Millionen Mark, geschafft von schwieligen Fäusten deutscher Arbeiter, in den Rachen. Und man gewährt den Ausländern obendrein noch staatliche Examen usw.

Die Wut, die fürchterliche, die gerechte, die möchte den deutschen Studenten anfallen, ob all dieser verfluchten Zustände. Aber die Rache wird nicht ausbleiben, und die ist süß, Herr Minister. Man munkelt auch, daß der Verräter und ehemalige Professor Nicolai geb. Löwinstein als Lehrer für die Nebenhochschule ausersehen sei. Aber dann, wehe dir!

Wieder Einstein.

Ein Kommilitone an der Universität München äußerte sich anläßlich meiner Fehdeartikel gegen die Einsteinischen Korruptionen mir gegenüber: Fremde Gelehrte geben goldene Medaillen, deutsche Studenten pfeifen. Und ich sage dem Kommilitonen Iblhor, denn er war es: Deutsche Gelehrte zerreißen ihre Diplome und schicken ihre Auszeichnungen mit dem Ausdrucke gerechten Abscheus zurück. Jüdische aber nehmen sie an, noch zu einer Zeit, da das deutsche Volk geknechtet wird. Hat der Kommilitone schon ein einziges Mal darüber nachgedacht, daß damit der Jude und Professor Einstein das Ansehen der eigentlichen deutschen Professorenschaft im Auslande unendlich herabgedrückt hat?

Deutsche Studenten pfeifen. Mit dem Pfeifen wird es recht bald aus sein. Dann geht's ans Handeln.

Man höre aber fremde Gelehrte über Einstein: Camille Flammarion, der berühmte französische Astronom, schreibt in der „Revue Mondiale“: „Nach Einstein ist der Raum nicht absolut, sondern „relativ“ und an die Zeit geknüpft. Die Zeit wird eine vierte Dimension des Raumes. Diese Vorstellung erscheint den meisten Gelehrten, die sich jetzt mit dieser physikalischen und metaphysischen Revolution auseinandersetzen, ganz neu. Sie ist es aber nicht. Sie stammt von Diderot. Am 19. Oktober 1913 habe ich bei der Zweihundertjahrfeier seines Geburtstages in Langres darauf hingewiesen“. Dann fährt er fort: „Ich bekenne, daß ich diese Theorie nicht verstehe. Trotz Einstein glaube ich, daß sich Raum und Zeit nicht so zueinander verhalten, wie die neue Theorie behauptet.“ (Man würde „Einsteins“ Theorie besser als physikalischen Expressionismus oder vielleicht auch als dadaistische Physik bezeichnen! Br.)

Dann möchte ich als Kronzeugen für meine früheren Behauptungen den berühmtesten französischen Mathematiker, Henri Poincaré anführen. Derselbe hielt im Jahre 1911 einen Vortrag über „Die neue Mechanik“.

In diesem Vortrage erörtert Poincaré die Relativitätstheorie. Er bezeichnet sie aber nicht als solche, er nennt auch in ihrer Gegenwart nie den Namen Einstein. Für Poincaré gibt es nur eine „Lorentzsche Theorie“. Lorentz ist ein bekannter Physiker der Universität Leiden, dessen Werk, Lehrbuch der Physik (2 Bde.), übersetzt von G. Siebert, im Verlag von Ambrosius Barth (Leipzig) 1906 erschienen ist.

Und wer die jüdischen Zeitungen und Zeitschriften der damaligen Zeit durchsucht, der findet, daß sie merkwürdigerweise von einer „Lorentz-Einsteinischen Theorie“ sprechen. Heute gibt es für sie, die wandelbaren Wahrheitsliebenden, nur mehr einen großen, berühmten Entdecker Einstein.

Wenn wir also kurz einen Überblick über die Geschichte der Relativitätstheorie schreiben würden, so müßten wir trotz aller jüdischen Berichte anfangen bei — Diderot. Darüber sind Jahrhunderte verflossen. Und dann müßten wir zum Physiker Mewes, zu Lorentz und zu Rietz als Wiederentdecker kommen. Endlich, endlich käme dann der mehr als zweifelhafte „Entdecker“ Einstein an die Reihe. Er hat es allerdings verstanden, die Früchte zu ernten. Trösten wir uns, welcher Jude versteht das nicht?

Die Broschüre Pflüger, die ich schon früher mehrmals erwähnte, hat inzwischen die dritte Auflage erlebt.

Wie ich höre, soll sogar im Film für dieselbe Reklame gemacht worden sein. Natürlich in einem jüdischen Kino.

Studenten! Ich mache Euch auf ein anderes Buch aufmerksam:

Dr. Hugo Dingler, Privatdozent an der Universität München: Die Grundlagen der Physik. Berlin-Leipzig, 1919, (Walter de Gruyter).

Synthetische Prinzipien der mathematischen Naturphilosophie, gewidmet den Manen Aristoteles und Newtons. Die Einsteinsche Relativitätstheorie wird hier von ihren ersten Grundlagen aus als völlig unhaltbar nachgewiesen.

Buchhändler, heraus mit dieser Schrift!

•

München. Die Akademische Vereinigung München im deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund beteiligt sich im kommenden Halbjahr an den Astawah-

sein Lebenswerk, von dem er sich nunmehr an seinem 70. Geburtstag zurückzieht, mit einer solchen echt jüdischen Tat zu krönen. Das Deutschtum in Polen aber wird den Namen dieses Mannes niemals vergessen.

Von der jüdischen Reichswirtschaft

Woher kommen die enormen Schuhpreise?

Eine vielsagende Illustration dieses trüben Kapitels liefern zwei Auktionsberichte in der „Frankfurter Zeitung“, wörtlich lautend:

Verschiebung der Häuteauktion.
(Scharfe Preisrückgänge.)

Kassel. Die Mitteldeutsche Zentralauktion für Häute und Felle, auf der rund 100 000 Großviehhäute zur Versteigerung kommen sollten, brachte mit Rücksicht auf die Vorgänge am Valutamarkt außerordentlich ungünstige Gebote. Es wurden für Großviehhäute M. 12, 13 und 14 gegen M. 32, 36 und 38 auf der vorigen Auktion in Leipzig geboten. Infolgedessen beschloß eine aus Händlern und Versteigerern gebildete Kommission, die Auktion um einen Tag zu verschieben und erst die neuesten Börsenkurse abzuwarten. Für den Fall, daß diese einen weiteren Rückgang der ausländischen Valuta erkennen lassen, dürfte morgen die Versteigerung gleichfalls ausfallen und die ganze Auktion auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Warenmeldungen.
Erneute Verschiebung der Häuteauktion.

Kassel, 14. April. Auf der 8. Zentralauktion des Schutzverbandes der Häuteverwertungen Mitteldeutschlands, G. m. b. H., in Kassel, auf der das Gefälle der Häuteverwertungen von Zwickau, Plauen, Dresden, Kassel, Leipzig, Chemnitz, Erfurt, Mühlhausen i. Thür., Nordhausen, Koburg, Gotha, Gera, Eisenach, Halle, Danzig und Magdeburg — rund 100 000 Stück Großviehhäute und Felle — zur Versteigerung kamen, wurde mit Rücksicht auf die ungünstigen Börsenberichte beschlossen, von dem Verkauf der Großviehhäute auch heute abzusehen und lediglich die Kalb-, Schaf- und anderen Felle zur Versteigerung zu bringen. Bei der Versteigerung von Kalbfellen ergab sich ein Preisrückgang bis zu M. 30 pro Pfund. Die Zentralauktion war außerordentlich zahlreich von Gerbern, Häutegroßhändlern und Kommissionären besucht. Die Tendenz war sehr zurückhaltend, die Gebote wurden zögernd abgegeben. Man rechnet, daß in etwa 14 Tagen die Großviehhäute, die gestern und heute mit Rücksicht auf die veränderten Valutakurse und die Befürchtung, daß im Augenblick der Häute- und Ledermarkt diese großen Posten Großviehhäute nicht wird aufnehmen können, die Versteigerung in Leipzig durchgeführt werden kann.

Nachdem also infolge Rückgangs der ausländischen Valuten eine Verbilligung des Leders wie auch anderer Produkte zu erwarten ist, **wird das für unsere Bekleidungswirtschaft so notwendige Leder nicht zur Auktion gebracht, sondern es wird zurückgehalten,** bis unsere Mark, wie jene „Händler“ es zu erhoffen scheinen, wieder mehr im Dreck steckt.

Sind unserer Regierung keine Mittel in die Hand gegeben, diesem verwerflichen Treiben, diesem Aussaugen des Volkes durch eine Händlergruppe einen Riegel vorzuschieben?

Aus der Bewegung.

Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft.

In einer stark besuchten Versammlung sprach am Dienstag, den 20. ds., der Schriftsteller Herr **Wilhelm Kotzde** im Löwenbräukeller über „**die Erhaltung des deutschen Volkstums**“. Der Vorsitzende des Abends, Herr Dr. Rohmeder, gab zunächst einen kurzen Überblick über die Gründe, die zum Zusammenbruch unserer Volkskraft führten und erteilte darauf dem Redner das Wort. Herr Kotzde verglich uns mit einem im Schlamm Versinkenden, den nur ein kühner Sprung auf eine feste Klippe retten könne. Harten Boden müssen wir unter den Füßen fühlen, um unsere Lebensarbeit neu zu beginnen. Aber um uns zu alter Größe emporzuarbeiten, ist eine innere Gesundung nötig, dann erst können wir daran denken, eine Staatsform zu schaffen, die unserem Volkscharakter angepaßt ist. Die Frage, wie dies möglich ist, wird beantwortet, wenn wir uns mit dem beschäftigen, was uns die Geschichte lehrt. Wir blicken auf die Welt der nordischen Helden zurück, von der die Edda erzählt, in ihr sehen wir die germanischen Tugenden in frischester Jugendblüte sprießen: Das innige Vertiefen in die Geheimnisse der Gottheit, das ewige unruhvolle Streben nach Hohem und Edlem, das seinen beredten Ausdruck findet in dem Hochbaudrang, der die Dome in den Äther schiebt und der unendlichen Gottheit nicht nahe genug sein kann. Dieser Drang nach oben, der Sonne, dem Lichten zuzubauen, findet seinen schroffen Gegensatz in der nichtgermanischen Welt, deren geistige Kultur sich begnügt, in den Niederungen zu kriechen, die mit öder Verflachung und Gleichmacherei dem stolzen Hochstreben der Blonden den Boden entzieht. Es ist die heutige Demokratie, die ihre Hauptvertreter jener nichtarischen Masse entnimmt, es ist der Geist der französischen Revolution und des Bolschewismus, der die Weltanschauung des Erdgebundenseins atmet. Erkennen wir erst die Urgründe dieser verheerenden Seuche, dann wird es ein Leichtes sein, mit ihr selbst fertig zu werden.

Das deutsche Blut hat sich in den unzähligen Kämpfen verschwendet und gab so dem fremden Gelegenheit, sich zu stärken und seine Macht so verheerend auszuüben. Denn es ist ein Verhängnis, daß dem Germanentum in die Wiege gelegt ist, daß es sich jeder Zeit von seinem Gemüte mitgerissen sieht. Ein Zeichen unserer kulturellen Überlegenheit ist es, daß das Germanentum sich stets verantwortlich fühlte für die Höherbildung der Menschheit und seine ganze Kraft für dies Ziel hingab. Denn das gleiche Schicksal wollte, daß die Blutsfremden in unserer Mitte mit ihrem anders gearteten Denken unser gesundes Fühlen auf Irrwege lockten und die Wegbereiter fremden Geistes, der Französelei, wurden. So kam es, daß das himmelstürmende Germanentum sich verbrauchte. Aber kaum hatte es sich zum Christentum durchgerungen, da fühlte es sich auch schon berufen, der ganzen Welt die Segnungen des Christentums zu bieten. Karl der Große suchte ein Gottesreich auf Erden zu gründen, und Heinrich II. biß sich in den Gedanken eines Völkerbundes fest, während Franken und Slaven auf unsere Kosten ihre Staatsmacht vergrößerten. Die staatlichen Rücksichten wurden hinangesetzt, als es galt, die heiligen Stätten den Türken zu entreißen und wieder war es nur germanisches Blut, das floß. Und als es sich dennoch im späten Mittelalter mit bewundernswerter Kraft stärkte und seinem Denken und Fühlen in der Gotik einen künstlerischen Ausdruck schuf, da kamen die Religionskriege, die das deutsche Mark wieder bis aufs letzte ausschöpften. Ganz langsam erholte es sich wieder und Preußen war es, das die große deutsche Sendung übernahm und auch durchsetzte —, bis wir uns heute wiederum um Jahrhunderte zurückgeworfen sehen.

Wie kam es? War damals die fremde Befruchtung eine überwiegend gedankliche, so sehen wir heute einen viel gefährlicheren Feind zwischen uns, der uns nicht nur seelisch zerrüttet, nein, der uns auch rassisch zu verderben sucht und es wird, wenn wir uns nicht bald auf uns selbst besinnen. Deshalb heißt es heute, den Tellsprung tun, um uns aus den Schlingen des jüdischen Hassers zu entwinden, ehe er unser Volkstum erwürgt! Diesen Krebs, der die schwererarbeiteten Grundlagen unseres heutigen Staates und Wirtschaftslebens zerfrißt und für immer zerstören will, nur in Bewegung setzt, aber nichts schafft, müssen wir herausschneiden aus unserem siechen Volkskörper, dann würde er in kurzem seine alten Kräfte wieder erlangen. Und ist dies vollbracht, dann wird es nicht schwer sein, den Glauben an eine große deutsche Sendung, den wir trotz allem noch in uns fühlen, zurückzufinden.

Der Redner hatte mit Wucht und bezwingender Kraft gesprochen und die große Versammlung mit sich gerissen. Als er endete, erntete er einen Beifall ohnegleichen, der zeigte, daß er die Seelen zu packen gewußt hatte. Nachdem in der Aussprache noch die Herren Direktor Wiegand, Braßler und Hittler verschiedene Gedanken weiter ausführten, richtete nach Schluß der Versammlung Herr Kotzde an die Zuhörer einige Worte, um zur tätigen Mitarbeit an unserer Sache aufzufordern und die von ihm ins Leben gerufene völkische Jugendbewegung zu unterstützen.

Deutschnationaler Volksverein. (Bayer. Mittelpartei.)

In einer öffentlichen Versammlung am Mittwoch, 21. ds. im Hofbräu sprach Herr Landtagsabgeordneter Dr. Hilpert über die „Lehren der letzten Wochen“. Der Redner schilderte ausführlich die tieferliegenden Ursachen, die zu dem Versuch Kapps geführt haben. Die mehr wie dilettantische Politik einer Handvoll Parteibonzen hat das deutsche Volk, das die Novembertage an den Rand des Abgrunds brachten, vollends hinuntergestürzt. Denn die immer weiter schreitende Auflösung der Staatsgewalten und der ganzen Wirtschaft ist nicht eine Folge des Zusammenbruchs der Front, sondern der unglaublichen Hilflosigkeit der späteren Regierungen. Dies verbunden mit der Fäulnis der Korruption rechtfertigt voll und ganz den Schritt Kapps, dessen Vorgehen die Rechtsparteien zwar nicht gutheißen können, da ihre Arbeit sich nur auf dem Wege der Verfassung bewegen kann, dem sie aber den guten Willen zuerkennen müssen, daß er ehrlich Ordnung schaffen wollte. Das zeigt schon sein Programm, dessen Wert die alte Regierung dadurch anerkennt, daß sie es ängstlich der Öffentlichkeit bisher vorenthalten hat. Kapps Absicht läßt sich nicht entfernt mit dem Umsturz der Linken vergleichen. Denn eine Revolution braucht durchaus nicht immer zerstörend zu wirken, sie vermag im Gegenteil sogar Schöpferisches zu tätigen. Aber in diesem Falle stützt sie sich nicht auf die Wut einer aufgereizten Masse, sondern geht von einzelnen Männern aus, die ein heißer Wille treibt, ohne Seitenblicke auf ein Privatgeschäftchen allein ihrem Vaterlande zu dienen. Männer wie Stein und Bismarck waren solche Revolutionäre, die mit starker Hand in die Verhältnisse griffen. Wo aber haben die hunderte der republikanischen Minister auch nur einen einzigen neuen Gedanken zur Ausführung gebracht? Wir stehen heute trotz der Koalitionsregierung im Reich unter der Herrschaft des Proletariats. Die Nebenregierung der Gewerkschaften, die von Berlin geleugnet wird, besteht tatsächlich. — Nachdem der Redner noch ausführlich die Mitwirkung der Mittelpartei an der Bildung der neuen bayer. Regierung gekennzeichnet hatte, besprach er deren Stellung zu der Demokratischen Partei. Er bewies an Hand von Pressestimmen und an Äußerungen des Vorsitzenden der D.P. in Bayern, Dr. Hohmann, daß diese während der Kammerbildung eifrig bemüht war, die Mittelpartei auszuschalten. Dank dem fortwährenden Schielen der Demokratischen Partei nach links, steht die heutige Koalition auf so schwachen Füßen, und nur sie macht dadurch die Bildung einer bürgerlichen Einheitsfront unmöglich. Sie allein trägt die Verantwortung dafür, daß die Bürgerschaft, die sich jetzt endlich zu einem festen Block zusammenschweißen sollte, um den überheblichen Forderungen der Arbeiter Widerstand zu leisten, nach wie vor zerrissen ist.

Wie nach mathematischem Gesetz ein Pendelschlag nach links einen solchen nach rechts auslösen muß, so liegt es auch in der organischen Entwicklung des Staates, daß die Herrschaft der Linken einmal einer Politik der Rechten Platz machen muß. Sie kommt um so rascher, je eher die bürgerliche Einheitsfront hergestellt ist. Diese wird aber hinausgezögert, wenn die nationale Bürgerschaft nicht reger an dem Wirken ihrer Partei Anteil nimmt und sie besonders finanziell unterstützt. — — Zu den bürgerlichen Zielen gehört die Aufstellung einer berufsständischen Vertretung neben der Volkskammer, denn nur jene wird fähig sein, die schwierigen wirtschaftlichen Fragen zu lösen. — Die Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall begleitet, so daß der Abend als großer Erfolg von seiten der Mittelpartei gebucht werden kann.

Der Deutsche Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe Würzburg, schreibt: Der „Fränkische Volksfreund“, Würzburg, hat in Nr. 87 vom 16. April 1920 behauptet, der Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes und ein Leutnant Wolf, Mitglied des gleichen Bundes, hätten sich in Würzburg unter den Kappisten befunden.

An diese Zeitung haben wir folgenden Bericht geschickt:

„An die Redaktion des ‚Fränkischen Volksfreundes‘,

Würzburg.

Uns wurde zu unserem großen Erstaunen Ihre Zeitung vom 16. April 1920 vorgelegt, in der Sie behaupten, der Vorsitzende des hiesigen Schutz- und Trutzbundes und ein Leutnant Wolf des gleichen Bundes seien Kappisten gewesen. Bisher haben wir uns wenig um Ihre Verdrehungskünste gekümmert. Wenn Sie aber solche Märchen den Lesern Ihrer Zeitung erzählen, dann — ich bin beauftragt dazu, Ihnen das mitzuteilen — wird Ihnen der Bund einmal Anschauungsunterricht erteilen, damit Sie den Unterschied zwischen Wahrheit und Unwahrheit feststellen können.

Um Ihre sonstigen Angriffe haben wir uns nicht gekümmert, und wir werden es auch weiterhin nicht tun.

Wenn Ihnen nun bekannt ist, daß im Pressegesetz ein § 11 besteht, und wenn Sie Wert darauf legen, daß über 800 Mitglieder des hiesigen Bundes den ‚Fränkischen Volksfreund‘ als Zeitung anerkennen, ersuche ich Sie, beifolgende Richtigstellung in Ihrer Zeitung aufnehmen zu wollen:

Richtigstellung: Die Mitteilung des ‚Fränkischen Volksfreundes‘ in Nr. 87 vom 16. April 1920, daß der Vorsitzende des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Ortsgruppe Würzburg, und ein Leutnant Wolf, Mitglied desselben Bundes, bei den Kappisten gewesen sei, erklären wir als frei erfunden. Ein Leutnant Wolf befindet sich überhaupt nicht in unserem Bund.

Den Deutschvölkischen sagen wir, daß wir dies nicht aus Angst vor Juda erklären. Wir haben den Mut, zu sagen, daß ein Kapp uns immer noch tausendmal lieber ist als die schmierigen polnischen Juden und Schnorrer.

Es wird von Interesse sein, ob die Herren des ‚Volksfreund‘ den Mut haben, der Wahrheit die Ehre zu geben. Wir empfehlen uns zu weiteren Aufklärungen den Unwissenden gegenüber, besonders über die Judenfrage.

Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe Würzburg.
Die Kreisleitung Unterfranken.

Der Kampf gegen die völkische Bewegung

Im Rheinland ist der Kampf gegen den „Völkischen Beobachter“ besonders heftig. Ein Beweis hierfür ist zunächst die nachfolgende Mitteilung aus Köln:

Köln, 10. April 1920.

Herrn **Eduard Hensel**, Köln, Komödienstr. 51.

Sie werden hiermit gehalten, sämtliche antisemitische Literatur innerhalb 24 Stunden aus Ihrem Ladenlokale zu entfernen, widrigenfalls Ihr Geschäft geschlossen und Ihnen jeder Geschäftsbetrieb auf dem fraglichen Grundstück untersagt wird.

Gez.: **Birch**, Interalliierte Rheinlandkommission.
Köln, Domhotel.

Außerdem versucht die Kölner Judenschaft die Interalliierte Rheinlandkommission zu einer Festlegung darüber zu veranlassen, was unter antisemitischer Literatur zu verstehen ist. Demgegenüber kann es gar nicht wundern, wenn der Kampf gegen das dortige Judentum immer stärker wird und es darf auch niemand wundernehmen, wenn im „Völkischen Beobachter“ sich ein Echo dieser wilden Kampfstimmung findet. Anscheinend haben die Juden noch nicht begriffen, daß sie in Deutschland lediglich geduldete Gäste sind und daß sie infolgedessen sich vorbehaltlos unter die Oberhoheit ihres Wirtsvolkes zu stellen haben. So lange diese Erkenntnis nicht durchdringt, wird es immer nur hart auf hart gehen.

---

len der Universität und der Technischen Hochschule. Ich verweise auf die Aufrufe und die Flugschriften. **Auf zur Tat!**

Deo gratias! Prof. **Friedrich Wilh. Foerster** von der Münchener Universität hat den Wunsch geäußert, vom öffentlichen Lehramt entbunden zu werden. Wer sich noch an die betrüblichen Vorfälle vor einigen Jahren erinnert, wer weiß, daß sich Professor Foerster auch in Wien keine Freunde erobert hat, wer endlich in Betracht zieht, daß er lieber in der Schweiz war als im hungernden Deutschland, der wird ihm keine Träne nachweinen. Bittere Ironie ist es, daß ausgerechnet die „Münchener Post“ eine Lanze für ihn brechen will und sein Ausscheiden bedauert. Weiß denn die alte Ränketante nicht, daß gerade die klerikale Richtung an Professor Foerster wie eine Klette hing, und daß gerade die, wie seinerzeit in Wien, alle Hebel in Bewegung setzen wird, um den zweiten Messias Foerster zu halten? „Das Entlassungsgesuch sei nicht eingereicht, um den Wünschen der Deutschnationalen zu willfahren, oder um dauernd im Ausland zu bleiben, sondern im Gegenteil, um die Werbetätigkeit im deutschen Volk auf breiterer Grundlage betreiben zu können, sobald die Stunde dafür gekommen sei. Der Geisteszustand der deutschen Universität sei heute nicht der Boden, auf dem ein neues Deutschland erwachsen könnte.“ Das wollen wir uns merken, Herr Professor, und nun: „Auf Nimmerwiedersehen!“

Prof. Bonn. Die schwarze Internationale geht, die goldene bleibt. Wieder sind sie am Werk, in Berlin, im Untersuchungsausschuß. Auch **Bonn**, der Direktor der hiesigen Handelshochschule, treibt sein Unwesen. Er will den Amerikaner Graf Bernstorff in einen schöneren Rahmen stellen. „Trotz der mehr oder minder geschickten Hilfe, die ihm Professor Bonn angedeihen ließ, konnte das Bild, das man sich bisher vom Grafen Bernstorff gemacht hatte, nicht im geringsten geändert werden.“ („D. Ztg.“, 15. 4. 1920.)

Aber wir wollen uns merken: Der Jude Bonn zieht deutsche Männer in den Schmutz, Ausländer unterstützt er. Das ist ein Lehrer für deutsche Studenten. Recht so. Wir haben es verdient.

Jüdische Studenten. Es ist immer dasselbe. Da macht ein jüdischer cand. iur. et rer. pol. **Silber** eine Anzeige wegen Aufreizung zum „Klassenkampf“, weil Flugschriften, die von jüdischer Bevorzugung in punkto Lebensmitteln zeugen, verteilt wurden. Weiß der Herr cand. iur., wie furchtbar lächerlich er sich gemacht hat? Selbst die Beamten schüttelten den Kopf, sie glaubten, dem Inhalt der Anzeige nach schließen zu können, als sei der Herr erst frisch importiert. Aber nein, er ist **cand.** iur. Danke für diesen zukünftigen Rechtsanwalt.

Ein anderer Student, er heißt **Baerwald**, seines Zeichens stud. phil., glaubte einen guten Fang zu machen, als er, der Herr Führer einer Einwohnerwehrpatrouille, Verteiler des Flugblatts „Staatsstreich Kapp“ nach anstrengendem Laufe erwischte. Schade für ihn, daß er gerade mich erwischte. „Auf die Wache“? „Nein, mein Freund“, wir gehen gleich auf die Polizeidirektion.“ Und der Teure fiel herein. Leise mußte er abziehen, nachdem ich ihm noch die Karte abgeknöpft hatte. Aber einen Gummiknüttel trug er bei sich, der Herr Jude. Ich hätte auch einen bei mir gehabt. „Heda!“

Maron heißt ein junges Semester, Mitglied der „Freien Studentenschaft“ und Führer der „demokratischen“ Jugend. Er macht uns in Dresden alle Ehre. Da handelt er lustig „im Auftrage des Kriegsteilnehmerverbandes“, da streut er in alle Welt, daß er Vorsitzender des hiesigen K. T. V. gewesen wäre. Die Dresdener beschweren sich bei uns ob dieses Subjekts. Sie haben von uns die nötigen Weisungen erhalten. Herr **Maron** hat nie einen Auftrag vom K. T. V. erhalten. Er wurde aus demselben schon vor längerer Zeit entfernt. Ein Beweis mehr für die jüdische Frechheit.

In den **Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus** bezichtigt man mich, die Demonstration gegen die Juden auf dem Lenbachplatz und vor der Feldherrnhalle auf dem Gewissen zu haben. Abgesehen davon, daß sich mein Gewissen dadurch um kein Gramm belastet fühlen würde, ist aber die Mitteilung erlogen. Ich war sogar einer derjenigen Herren, die bei „Wachtmeister“ und ehemaligem Minister Endres vorsprechen und die Demonstration in ein ruhiges Geleise schoben. Die nächste Demonstration soll allerdings anders ausfallen. Das merke sich der Einsender K. K.

K. Braßler.

Kleine Nachrichten.

Achtung Münchner!

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden in seinem eigenen Atelier und Werkstätten eine Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten geschaffen und bringt dies in Gemeinschaft mit der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in den deutschen Großstädten zur Schau. Die Ausstellung ist in Dresden, Breslau, Leipzig, Chemnitz, Berlin, Altona Hamburg, bisher mit großem Erfolg gezeigt worden. Den Bemühungen des Zweigvereins Bayern der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist es gelungen, daß diese Ausstellung, die hinsichtlich Vollständigkeit und anschaulicher Darstellung nicht ihresgleichen hat, nunmehr nach München überführt wird.

Sie wird ab Sonntag, den 25. April, bis Ende Mai im Glaspalast, Eingang am alten botanischen Garten, der allgemeinen Besichtigung zugänglich sein. Der Besuch dieser Ausstellung ist jedem dringend zu empfehlen, der es ernst mit seiner Gesundheit meint, zumal München in der Statistik der Geschlechtskranken mit an der Spitze der deutschen Großstädte steht.

Am 27. April, vormittags 9 Uhr, findet vor dem Volksgerichte in der Au der Prozeß gegen Schwester Pia statt, die wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Landfriedensbruchs angeklagt ist.

Jedermann, der die Schwester Pia kennt, wird wie aus den Wolken gefallen sein, daß sie solcher Vergehen bezichtigt werden kann. Allein, es nimmt niemand wunder, der den Hergang weiß. Schwester Pia hat nämlich bei der Frauendemonstration die Frauen ermahnt, nicht gegen die Schutzleute vorzugehen, da ja diese nur in Erfüllung ihrer Pflicht handeln, sondern gegen die jüdischen Drahtzieher, die das Volk gegeneinander verhetzen. Dieses hörte ein Jude, und der hatte nun nichts eiligeres zu tun, als Schwester Pia beim nächsten Schutzmann zu denunzieren. Hoffentlich wird der Jude als Zeuge vernommen, dann dürfte es sicher ein sehr interessanter Prozeß werden.

Deutschösterreichischer Volksbund und Vereinigung österreichischer Kriegsbeschädigter. Jeden Samstag, abends ½8 Uhr, im Hofbräuhause (Platzl), 2. Stock, Gesellschaftszimmer 2, gesellige Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Heute, Samstag, den 24. Ostermond, spricht in der Thule-Gesellschaft, Marstallstraße, 7½ Uhr abends, Herr Dr. von Welz über den „Deutschen Gedanken in der neueren Geschichte". Gäste willkommen.

Schrifttum.

„Das Erbe", Zeitschrift für die deutsche Jugend, herausgegeben vom Deutschnationalen Jugendbund, Landesverband Bayern.

Um seinen hohen Zielen gerecht zu werden, den deutschen Gedanken zu verbreiten, National- und Rassestolz sowie Vaterlandsliebe zu erwecken und Gesamt-Jungdeutschland für Vaterland und Heimat und die heiligen Güter der deutschen Nation zu begeistern, hat der Deutschnationale Jugendbund es unternommen, eine eigene Zeitschrift herauszugeben. In erster Linie werden in ihr — die vorliegende erste Nummer beweist es — Jugendliche zu Wort kommen, dem Geist des D. N. J., als dem einer Jugendbewegung, entsprechend. Berufene Führer und Freunde der Jugendbewegung nationaler Richtung werden ständig die großen Ziele des deutschen Volkes vor Augen führen und — gemeinsam mit der Jugend — die großen Fragen der Gegenwart besprechen.

Das Blatt erscheint in vornehmer Ausstattung und kann also in jeder Hinsicht allen Freunden der völkischen Sache, insbesondere aber der deutschfühlenden Jugend, welche wir direkt zum Bezug auffordern möchten, empfohlen werden. „Das Erbe" erscheint monatlich und kostet vierteljährlich 1.50 M. (Streifbandsendung 1.75 M.). Bezug durch die Geschäftsstelle des Landesverbandes Bayern d. D. N. J., Nürnberg, Karlstr. 17 (Postscheckkonto Nr. 13038 Hans Albus). Buchhandlungen, welche den Verkauf übernehmen möchten, werden um ihre Anschrift gebeten. W.

Eingesandt.

Nachfolgend erlaube ich mir, Ihnen einen Fall zu unterbreiten:

Ein Frl. N. fühlte sich krank, und da ihr Zustand bedenklich schien, wurde der zunächstwohnende Arzt, ein Jude (Dr. M.), um Besuch gebeten. Er kam auch gleich — er hatte ja in derselben Wohnung schon einmal eine Patientin mit gut gefülltem Geldbeutel behandelt — war aber sehr enttäuscht, als er hörte, daß es sich „nur" um eine Kassenpatientin handle. Er nahm sich daraufhin gar nicht die Mühe, die Kranke zu untersuchen, sondern erklärte einfach, es handle sich um „ganz gewöhnliches Bauchweh". Er verordnete irgendwelche Tabletten, sprach sich dann noch kurz über die gegenwärtige antisemitische Bewegung aus, schalt über die Schieber usw., die daran schuld seien und betonte, es gäbe doch auch anständige Juden. Dann sagte er noch, im Falle einer Verschlechterung solle man ihn wieder holen, und ging. Tags darauf wurde er neuerdings gebeten. Er kam nicht! Am folgenden Tage ging ich selbst zu ihm, er aber war leider nicht da, und so hinterließ ich, daß die Kranke heftige Schmerzen und Fieber habe, er möchte doch kommen. Er kam wieder nicht. So blieb nichts übrig, als wieder einen Tag später einen anderen Arzt zu holen, der sofort 40 Grad Fieber und Bauchfellentzündung feststellte. Es ist seitdem über eine Woche vergangen, der Herr „anständige" Jude ist nicht mehr gekommen. Gott sei Dank, denn bei seinem kolossalen Pflichteifer hätte er die Patientin vermutlich schon ins bessere Jenseits hinüberbehandelt. Es ist ja auch „nur" ein deutsches Mädchen und noch dazu „nur eine Kassenpatientin!"

Ausstellung

zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

veranstaltet vom Deutschen Hygiene-Museum Dresden und der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Zweigverein Bayern.

Geöffnet ab 25. April bis Ende Mai, täglich von 10 bis 7 Uhr.

Eröffnung Sonntag, den 25. April 10 Uhr vorm. im Glaspalast

Am selben Tage 11 Uhr vormittags erste Führung durch Herrn Prof. Dr. L. v. Zumbusch.

Montags und Donnerstags nur für weibliche Besucher, alle übrigen Tage für Allgemeinbesuch. — Werktags tägl. ärztl. Führungen nachm. ½6 Uhr.

Eintrittspreis 1.50 Mark.

Wir empfehlen dringend:

„Die Geheimnisse der Weisen von Zion"

Preis schön geb. M. 10.80 (einschl. aller Zuschläge)

Deutschvölkische Buchhandlung, Thierschstr. 15

Schrönghamer-Heimdal

KAPITALISMUS

sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Zeitübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

HAUS I. RANGES

Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transfermation

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Café Gasteig
Innere Wienerstraße 2
Haltestelle der Straßenbahn Linie 1, 9 u. 19
Täglich Künstlerkonzert

Moderne Wohnungseinrichtungen
nach eigenen Entwürfen.
Spezialität: Anfertigung kompletter Brautausstattungen nach Wunsch / Solide Arbeit zu reellen Preisen. Eigene Werkstätten, reichhaltiges Möbellager.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
F. Richter, München, Humboldtstraße 17/19

Polster-Möbel
Divans/Klubsofas/Klubsessel / Ottomanen
Ruhe-Fauteuils
Gewerbehalle
München, Färbergraben 1⅓

J. H. REINHARDT
Inhaber: Dipl.-Ing. L. PREISINGER
Gegr. 1898 Galeriestraße 16 Tel. 20681
Installation von elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Motore, Bügeleisen Kochtöpfe, Kochplatten, Glühlampen usw.
Besuch- und Kostenanschläge unverbindlich. — Eigene Reparaturwerkstätte.

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 89, nächst Tengstraße.

Wäsche nach Gewicht
glattes gemangtes Mindestgewicht 10 Pfund
Wäsche ungetrocknet
Mindestgewicht 40 Pfund
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum waschen und bügeln. Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer
Kaiserstr. 47, Telephonruf 30150
Goethestr. 56 Augustenstr. 114. Kanalstr. 14, Eing. Knöbelstr. Wörthstr. 3. Friedrichstr. 30.

Wenn Sie verkaufen wollen,
wenden Sie sich bitte an das
Immob.-Büro Schwab
München, Clemensstraße 70.
Eine größere Anzahl kapitalkräftiger Leute für versch. Objekte ist vorgemerkt.

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

TECHNISCHES BUREAU
W. DREXLER
MÜNCHEN
Thalkirchner Str. 6.
Spezialität:
Maschinen f. d. Landwirtschaft

Nähmaschinen-
Spezial-Reparaturen-Werkstätte
Alle Spezialnähmaschinen sämtl. Systeme.
Rasche u. fachm.-gewissenh. Bedienung.
:: Alle Ersatz- und Zubehörteile ::
Max Kleindienst : Nähmaschinenmechaniker
93 Augustenstraße 93

Rechtssachen — Beobachtungen
Ehe- u. Vaterschaftssachen, Gnaden- u. Strafaufschubgesuche, Beseitig. v. Ehehindernissen, Militärangelegenh., Forderungseintreibung, Rat i. allen gerichtlich. — sowie Nachlaß- u. Vormundschaftssachen.
Hans Klein I, München
Rindermarkt 23/2 — Telephon 25292
Besteht seit 1900. Beste Refer., f. Gerichtsbeamt. a. D.

Die 9. Auflage
erlebte in kurz. Zeit Siegfr. Eichbaums mit 60 Bildern geschmücktes
Schwank- und Satirenbuch
„Das musikal. Israel"
Preis M. 5.- postfr., Nachnahmespesen besonders.
Fackel-Verlag, Stuttgart
Mozartstraße 11, Postscheckkonto 14475.

Anzeigen im „Beobachter" haben größten Erfolg und finden weiteste Verbreitung.

WERKSTÄTTE FÜR FEINE DAMENMODEN
KÄSS
Christophstraße 10/II — Telephon 20296
nächst Herzog Rudolfstraße

Modernes
Rentehaus
in München, 8 Jahre alt, mit schönen Werk- und Lagerräumen, unmittelbar an Trambahnhaltestelle Ostfriedhof f. 220000 M. zu verkaufen.
Anzahlung 70000 M., Elektrisch, Gas, Bäder, schöne Laden-Geschäfte. Rente über 15000 M. Belastung 105000 M. Bank z. 4½%. 35000 M. Annuitäten zu 5%.
Geretshauser & Co.
Spezialbüro f. Hausverwaltg. u. Immobilienverkehr
München, Unteranger 20/1

Stempel
aller Art
scharf, billig, rasch
Unterberger
München
Gärtnerpl.-Rondell
Telephon 21921.

Weiße Schnürstiefel für Damen, Größe 38 bis 39, fast neu,
1 elektrisch. Kocher 1½ Liter fassend, ganz neu, billig zu verkaufen.
Destouchesstr. 48/Ir.

Achtung!!!
Kaufe getragene
Stiefel
Zahle die höchsten Preise.
Schuhbesohlanstalt
„Bavaria"
Karlstraße 54a.
Ecke Dachauerstraße.

Herren-kleidung in erstklass. schicker Ausführung, auch aus mitgebracht. Stoffen zu niedrigsten Preisen; ebenso Wenden u. Modernisieren.
K. Ritter
München
Marienstraße 14/0
gegenüber d. Zentralsälen.

Garantiert reine
Gewürze
offen u. in Beuteln stets frisch und billigst
Gewürzmühle
Lehmmwerk
Nymphenburgerstraße 69

Münchener
Künstler-Ring
Ring-Hotel
Sendlingertorplatz
Täglich abends ½8 Uhr
Adam Müller
11 Solisten 11
Tischbest.: Wochentag
Tel. 43052
Sonntag nachmittag ermäßigte Preise.

Erfolg im Leben
Man sende sogleich 20 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schafferverlag C. Weissleder, Bergedorf bei Hamburg.

GELD-Sendungen
an den „Völkischen Beobachter" erreichen uns am schnellsten und sichersten durch Ueberweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.
Postscheckkonto 11346

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn,
Kanalstraße 13.

Wo würde gebildeter, jg. Herr m. eig. Möbeln
unmöbl. Zimmer
finden? Unter „352" an die Anz.-Abtlg. d. Bl.

Die kluge Hausfrau wäscht mit PÖHNERT'S „BORAXIL"

Eil! Nur noch 9 Tage! Eil!
Täglich ½7 Uhr abends
Telephon 8168

KRONE

Der große Abschieds-Spielplan
und
Die Rächer der Prärie!
Großes Manege-Schaustück

KRONE-ZOO
Täglich von 10—4 Uhr.

Fleisch gefallener Tiere wird gekauft!

WEINSTUBE ZUR
„KLAUSE“
Nymphenburgerstr. 56

Neuer Besitz.: LUDWIG ORTNER

Deutsche Pinkerton Ges. m. b. H. Berlin
Zweigstelle München, Heßstraße 4.

Detektive — Detektive

1. Bekämpfung d. Verbrechertums.
2. Überwachen d. Eigentums bei Abwesenheit usw.
3. Überwachen von Personen auf Reisen, in Bädern usw.
4. Ermittelungen i. allen Zivil- und Strafprozessen.
5. Ermittelungen über Aufenthalt, anonymer Briefschreiber, Leumund, Vergangenheit, Vermögen usw.
6. Auskünfte aller Art.
7. Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten.

Es werden nur Aufträge entgegengenommen, die nicht gegen die guten Sitten verstoßen.

Karl Heise: Ententefreimaurerei und der Weltkrieg . . . . M. 14.50
Dr. E. Sauerbeck: Die Großmachtpolitik der letzten 10 Friedensjahre im Lichte der belgischen Diplomatie . „ 10.50
Dr. Arthur Dinter: Die Sünde wider das Blut (Zeitroman) . . . . „ 12.—
Ab März erscheint „Nationalbibliothek“ enthaltend deutschvölkischer Autoren, wie Prof. Herm. Schilling, Karl Konrad, Herm. Bierbich, J. F. Lenz-Spitta, Ottokar Stauf von der March, Wilhelm Schuepf usw.

Nationalverlag
Jos. C. Knauer und Paul Mansolf
Charlottenburg 4, Gollichst. 13. Postscheck. Berlin 68367

Eine Lücke füllt die neue Abtlg.: Haar-heil-kunde des Inst. „Veritas“ (Gegr. 1909) Liebigstr. 39 I aus. Fernspr. 23272. Straßenb. 2 u. 30.

Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von

Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!

Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „Medapp“, ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar (Keine Dankschreiben!)

Bartflechten
Krätze, Hautjucken und Flechten hilft schnell und sicher die
flüssige Eularol-Seife
Kein Nachgeruch. — Beschmutzt keine Wäsche.
Flasche 6.— M.
Paul Heyse-Drogerie
München
Paul Heysestr. 23, Ecke Landwehrstr.

Kaufhaus M. v. d. Heiden
Rosenthal Nr. 15

Haushaltungs- und Geschenkartikel · Kurz- und Spielwaren Herren- und Damenwäsche und -Bekleidung

Braune Rabattmarken · Deutsche Firma

Herren-Anzüge Damen-Kostüme
Wenden
und
Reparaturen
Aendern
und
Modernisieren
Grobes Lager in allen Stoffarten
Anfertigung in kürzester Zeit
Josef Zauner
Herren- und Damenschneiderei
München
Landsbergerstraße 108/I
Telephon 51953

Zahn-Praxis
Hanns Wolfrum
Sonnenstr. 27/I gegenüber der Protest. Kirche
Spezialist für plattenlosen Zahnersatz
Schmerzloses Zahnziehen
Friedens-Kautschuk
Goldkronen u. Brückenarbeiten.
Schonendste Behandlung.
Monatliche Teilzahlung gestattet.
Sprechstunden 9-12 u. 2-7 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr

Elektr.
Bügeleisen, Öfen, Kochplatten, Kocher, Teekessel, Reiseapparate, Zigarrenanzünder usw.
Karl Weigl
München
Maximiliansplatz 14

Metalle
Zur Fabrikation benötige
Quecksilber
Kupfer/Messing,
Zinn, Zink, Blei etc.
Zahle höchste Preise. Händler Vorzugspreise.
Ankaufstelle
Sendlinger Straße 77,
Telephon 25880.

Altmetalle
Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Staniol, Metallabfälle
Papier, Zeitung., Bücher, Hefte, Akt., Pappen, Stampfunt. Garn. i. b. Einstampfens
Lumpen, Neutuchabfälle, Kupfen
Flaschen, verschiedener Art, weiße Glasscherben
Alteisen kauft jedes Quantum groß u. klein, holt frei ab:
Jos. Duschl, Rohprodukt.-Großhdlg.
Dachauerstr. 21/0, 2. Hof l. Anruf 10436.

✝ **Schönheitsfehler** ✝
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Wimmerl, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräutermilch „Paracela“. Neueste kosmetische Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret geg. u. Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

Original-Haarpflege-Spezialtinktur
Haarpräparat I. Ranges
(potentamtl. geschützt)

Bei Haarausfall, Brechen und Spalten der Haare, Jucken, Haarweh, Haarfraß, Schuppen und leeren Stellen benützen Sie nur dieses Haarpräparat. Kein vorzeitig Ergrauen, seidenweich, volles, üppig glänzend und wucherndes Haar. Tausende verdanken ihm ihr schön. prachtv. Haar.

Große Flasche 4.50 M.
Teer-Champon Paket 30 Pf. Kräuter-Champon Paket 30 Pf.

Reform-Drogerie Fritz Wolf,
München-A, Herzog Rudolfstr. 18.

Wir sind beauftragt, mehrere
Rentehäuser Villen
zu kaufen und bitten um umgehende Angebote
Lorenz Thoma & Co., München
Herzog Wilhelmstraße 2.

Neu eingetroffen:
Elektrische
Wasserkocher
Kaffeemaschinen
Teekessel
Brotröster
Bügeleisen
Kochplatten
Heizöfen
Bei Bestellung Stromspannung angeben.
Eduard Rau
Schüssel's
Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungs-Magazin
Kaufingerstraße 9 · Passage Schüssel.

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier u. Goldschmied
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße).

Münchener Nähstube
Theresienstraße 140 Ecke Schwindstraße **München** Nächst den Haltestellen 2, 7 und 17

Neuanfertigen und Ausbessern von Herren- und Damen-Wäsche.
Strumpferneuerung ohne lästige Naht. Anfertigung v. Hausschuhen.

Gebildetes Fräulein

angenehme Vergangenheit, welche Schreibmaschine u. Stenographie beherrscht, tadellose Handschrift besitzt, wird sofort für dauernd zur Unterstützung des Chefs gesucht. Bedingung: arische Abstammung, rein deutsche, zuverlässige Gesinnung. Off. mit Lebenslauf, Bild, Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüche erbeten unter Nr. 355 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Los von Juda!
Deutschland den Deutschen!

Alle deutschgeborenen Männer und Frauen müssen unablässig dem irregeleiteten Volke die Wahrheit über die inneren Ursachen des Zusammenbruches aufzeigen. Darum lest und verbreitet unsere Flugschriften:

Der Jude im Weltkriege
Der Jude in der Kriegswirtschaft
Der Jude und der Christ
(Ein Rabbiner über die Gojim)

Wir Deutschen müssen wieder vorwärts und aufwärts! Durch den Zusammenschluß im Deutschen Schutz- und Trutz-Bund wollen wir unserem Volke den Weg zu Deutschlands Erneuerung bereiten.
Zuschriften erbeten für München an die Ortsgruppe München, Von der Tannstr. 14. (Gau Südbayern).

Schuhbesohlung!
sowie sämtliche Reparaturen bei Verwendung von prima Material in jeder gewünschten Zeit
Schuhbesohlanstalt „NATIONAL“
Sparkassenstraße 7

Gesunde **Zähne** gesunder Magen

Dtst. **Haesner**
Zahnpraxis
Fraunhoferstr. 19a
zwischen Klenze- und Reichenbachstraße.
Telephon 27980
Sprechstunde 9—12 u. 3—6
Vorherige Anmeld. erbeten

Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode.
Plomben jeder Art
Zahnziehen
m. Narkose und Injektion
Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten — Mäßige Preise.

Elektromotoren-Reparatur
Umwickeln, Neuwickeln schnellstens und unter Garantie.
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
jeden Umfanges und mit bestem Material.
Gröninger & Wieland,
München, Görresstr. 22
Telephon 30649.

Raucher
kaufen
trotz Steuer
noch billigst bei
Anton Luber
Tabakwarengroßhandl.
Corneliusstr. 11 I
Teleph. 27866 u. 12270.
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Immobilien-, Verkehrs- u. Finanz-Büro
HANSA-RING
Inh. Heinr. Franz, München, Marienplatz 17
empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Rentehäusern, Villen, Ökonomieanwesen und Geschäften jeder Art.
Kein Vorschuß. Kulante Bedienung.

Privat-auskünfte,
Vertrauensangelegenheiten
aller Art, streng reell und zuverlässig.
Otto Miltsch
Privatdetektiv
Hohenzollernstr. 23
3—6 Uhr.
Telephon 30958

Kopfwaschpulver

Hochschäumend
Überall erhältlich

Kupfer
Messing
Zinn
Zink
Blei
Aluminium
kauft
zum höchsten Tagespreise
Kurfürstenstr. 4.

Wo?
wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhüte wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. Pelze aller Art werden modernisiert zu mäßigen Preisen.
Wege, Augustenstr. 98. Fabrik: Römerstr. 3, Telephon 30196.

Gelegenheitskauf!
Neu eingetroffen für Sommer-Anzüge in allen Farben — grau, braun, Pfeffer u. Salz u. schwarze Stoffe. Anfertigung nach Maß 14 Tage, auch von mitgebrachten Stoffen.
J. A. Wankerl,
[illegible]